Station 1

Die fremde Fremde

Unsere erste Station beschäftigt sich mit einer Zeit, in der es keine Selbstverständlichkeit war, zu reisen. Wer sich in die Fremde begab, hatte einen guten Grund dafür: Er wollte Länder erobern wie Alexander der Große; er trieb Handel wie Marco Polo; oder er ging auf Pilgerschaft, um in Rom, dem Heiligen Land oder Santiago sein Seelenheil zu gewinnen.

Wer wohlbehalten von seinen Abenteuern zurückkam, erzählte staunenden Zuhörern immer wieder von seinen Erlebnissen. Was erzählt wurde? Wir wissen es nicht, denn die reiche mündliche Überlieferung hat sich uns nicht erhalten.

Nur ganz selten wurden Reiseerlebnisse aufgeschrieben. Das wohl berühmteste Beispiel ist das Buch des irischen Mönchs Brendan (ca. 484-577), in dem er darüber berichtet, wie er über das Meer fuhr, um das Paradies zu finden. Es enthält mehr wunderbare Ereignisse als reales Geschehen.

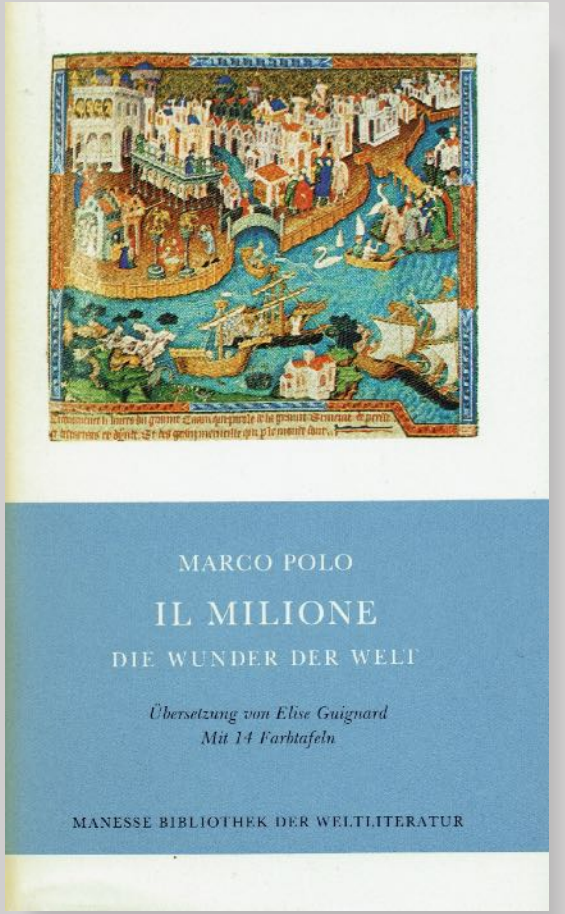
Ob der Autor damit den Erwartungen seiner Leser entgegenkommen wollte oder sich so manches Geschehen nicht anders erklären konnte?

Als jedenfalls mehr als ein halbes Jahrtausend später der berühmteste Reisebericht der Weltgeschichte entstand, nannte ihn sein Schöpfer „Das Buch über die Wunder der Welt“. Ihn stellen wir Ihnen zunächst vor.

Es folgt die Schweizer Chronik des Johannes Stumpf. Mit Hilfe der Illustrationen zeigen wir Ihnen, dass selbst die Intellektuellen Mitte des 16. Jahrhunderts noch keine Vorstellung davon hatten, wie es in der Fremde aussah.

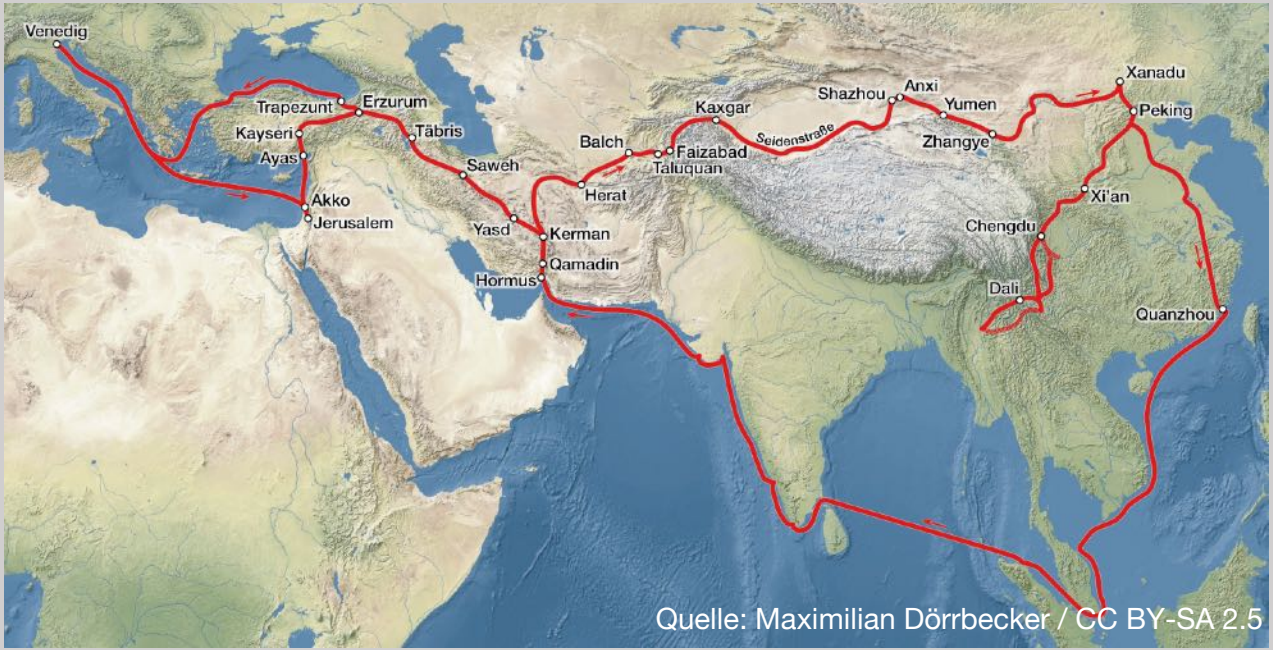
Die Wunder der Welt

Marco Polo, Die Wunder der Welt
Herausgegeben 1983
in der Manesse Bibliothek
der Weltliteratur



Im Jahr 1298 begegneten sich der weit gereiste Kaufmann Marco Polo und der Schriftsteller Rustichello da Pisa in einem Gefängnis. Während die Männer auf das Eintreffen des Lösegelds warteten, erzählte Marco Polo von seinen Reisen. Rustichello da Pisa, der bereits mehrere Ritterromane verfasst hatte, schrieb dessen Erlebnisse auf und schuf damit einen Bestseller, der bis heute immer wieder neu aufgelegt wird. „Le Livre des merveilles du monde“ (= das Buch über die Wunder der Welt) war von Anfang an ein Erfolg. Erhalten haben sich 150 Handschriften in vielen verschiedenen Sprachen. Der Erstdruck erfolgte bereits 1477 in Nürnberg.

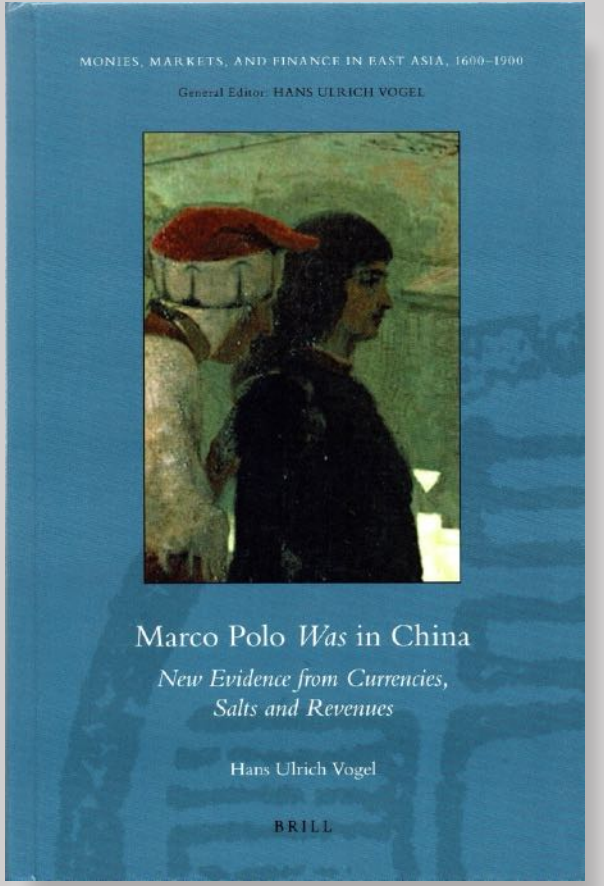
Das Buch beschreibt eine Reise, die der Venezianer Marco Polo zusammen mit seinem Vater und seinem Onkel machte, um an den Hof des Großkhans der Mongolen zu gelangen. Kublai Khan nahm Marco Polo in seinen Dienst, so dass dieser ganz China erkundete, ehe er nach Venedig zurückkehrte. Dies war eine unglaublich weite Reise, während der Marco Polo außerordentliche Dinge sah.



Quelle: Maximilian Dörrbecker / CC BY-SA 2.5

Schon Polos Zeitgenossen waren hinsichtlich vieler Fakten skeptisch. Sie hielten zum Beispiel seine Schilderung der Pracht am Hof des Großkhans für maßlos übertrieben, da man in der gebildeten Welt die Schriften Williams von Rubrucks kannte, der die Mongolen als wilde Barbaren charakterisiert hatte.

Auch heute noch gefallen sich manche Autoren darin, Marco Polo als Betrüger entlarven zu wollen: Er sei nie in China gewesen, habe sein Wissen aus Büchern zusammengetragen, sonst hätte er die große Mauer, den chinesischen Tee oder wenigstens die Essstäbchen erwähnt.



Hans Ulrich Vogel von der Universität Tübingen konnte 2012 in seinem Buch „Marco Polo Was in China“ klarstellen, dass Marco Polo tatsächlich China bereist haben muss. Anders könne man die vielen Details nicht erklären, die Marco Polo über das Geldwesen, die Salzproduktion und die Steuern im Reich des Großkhans wusste und uns in seinem Buch überlieferte.

So ist Marco Polo zum Beispiel der einzige zeitgenössische Autor, der sowohl die Form als auch die Größe des damals im mongolischen Reich benutzten Papiergelds exakt beschrieb. Für einen Kaufmann, wie der Autor es war, war es eben von entscheidender Bedeutung zu wissen, wie das Geld aussah, mit dem auf dem Markt bezahlt wurde.

Genauso berichtete er von der Verwendung der Kaurischnecke als Zahlungsmittel. Keine andere Quelle, die vor oder gleichzeitig mit dem Reisebericht Marco Polos entstand, erwähnt dieses exotische Zahlungsmittel. Doch archäologische Funde und chinesische Quellen, die lange nach Marco Polos Abreise aus dem Reich des Großkhans entstanden, bestätigen seine Schilderungen.

Marco Polo war Kaufmann und schrieb für andere Kaufleute. Deshalb überliefert er die Details, die für einen Händler interessant waren. So zum Beispiel beschreibt er in seinem Kapitel 71 die Handelsstadt Sinju, heute Yizheng, folgendermaßen:

„Ihr müsst wissen, dass Ihr nach dem Verlassen der Stadt Yanju, nachdem Ihr 15 Meilen südöstlich gegangen seid, zu einer Stadt namens Sinju kommt, die nicht besonders groß ist, aber eine sehr große Bedeutung für Schifffahrt und Handel hat.

Die Bewohner sind Götzendiener und dem Großen Khan untertan und benutzen Papiergeld. Und Ihr müsst wissen, dass diese Stadt am größten Fluss der Welt liegt, der Kian heißt. Er ist an einigen Stellen zehn Meilen breit, an anderen acht, an anderen sechs, und er hat von einem Ende zum anderen eine Länge von mehr als 100 Tagesreisen

Das ist der Grund, dass so viel Handel in der Stadt, von der wir sprechen, ist. ... Der besagte Messer Marco Polo teilt uns mit, dass er von einem Offizier, der angestellt war, die Steuern für den Großkhan an diesem Fluss einzutreiben, hörte, dass im Jahr 200.000 Schiffe den Strom hinauffahren, ohne die zu zählen, die den Strom hinunterfahren.“

Doch auch Marco Polo kam nicht ganz ohne Wunder aus: So erzählt er vom riesigen Vogel Greif und den hundeköpfigen Einwohnern der Andamanen-Inseln. Vielleicht stammen diese Einschübe aber auch von Rustichello da Pisa, der so die Erwartungen der Leser befriedigte und damit das Buch attraktiver machte.

Die hier gezeigte Buchillustration erinnert an die bei Marco Polo überlieferte Geschichte des Alten vom Berge und seiner Assassinen: Er soll seinen Anhängern mittels Haschisch ein Paradies vorgespiegelt, und sie so davon überzeugt haben, in seinem Namen Morde zu begehen.

Die Schweiz und der Rest der Welt

Johannes Stumpf, Gemeiner loblicher Eydgnoschafft Stetten, Landen und Völckeren Chronick wirdiger Thaaten Beschreybung

Gedruckt in Zürich bei Christoph Froschauer 1546

Am 9. März des Jahres 1522 geschah in Zürich Skandalöses. Einige Männer aßen dünne Scheiben Wurst - und das mitten in der Fastenzeit. Der Skandal war geplant. Der Zürcher Reformator Zwingli hatte ihn eingefädelt. Deshalb wird dieses Wurstessen gerne als der Beginn der Zürcher Reformation verstanden.

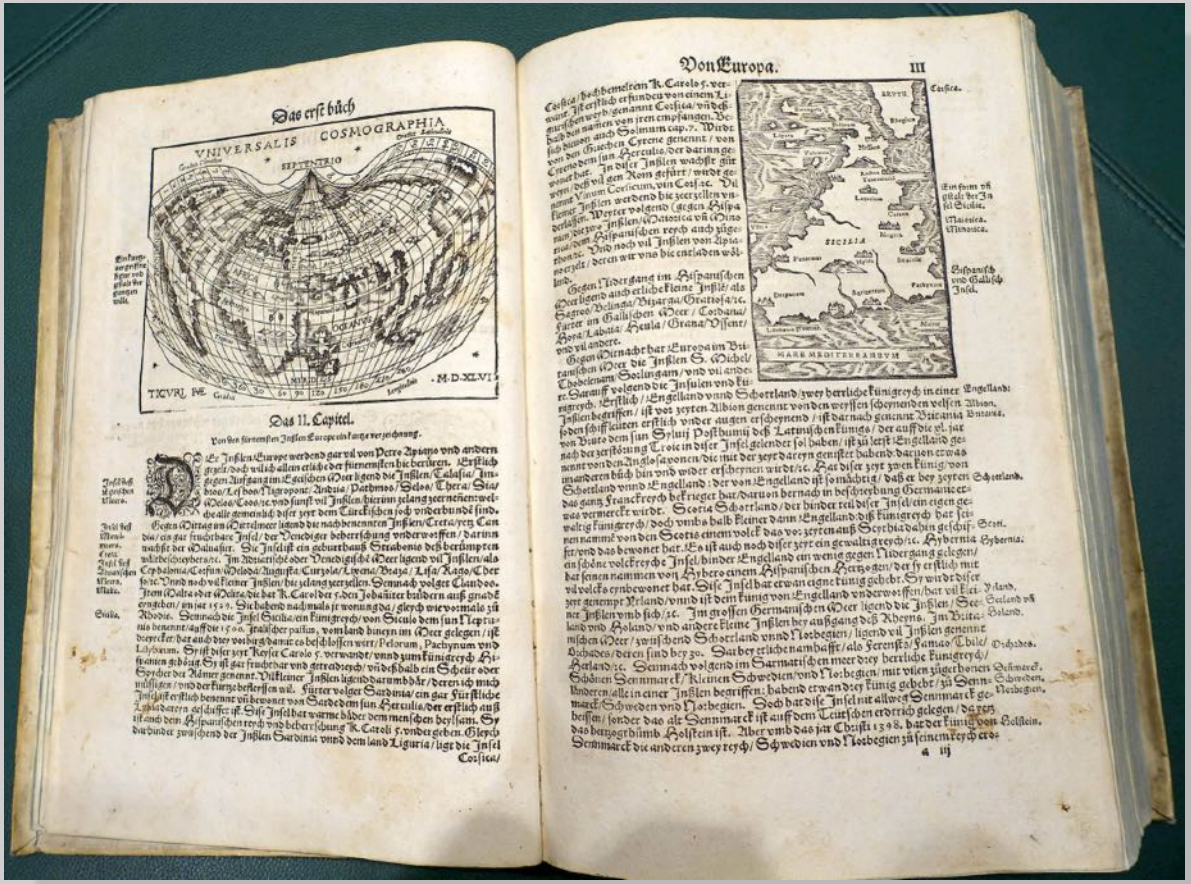
Der Mann, in dessen Haus das skandalöse Geschehen stattfand, hieß Christoph Froschauer und war von Beruf Drucker. Er wurde das Sprachrohr der Zürcher Reformation. In seinem Verlag erschienen die von Zwingli neu übersetzte Zürcher Bibel und dessen theologische Traktate. Auch seine Schweizer Chronik aus der Feder von Johannes Stumpf spielte eine wichtige Rolle für die Reformation.

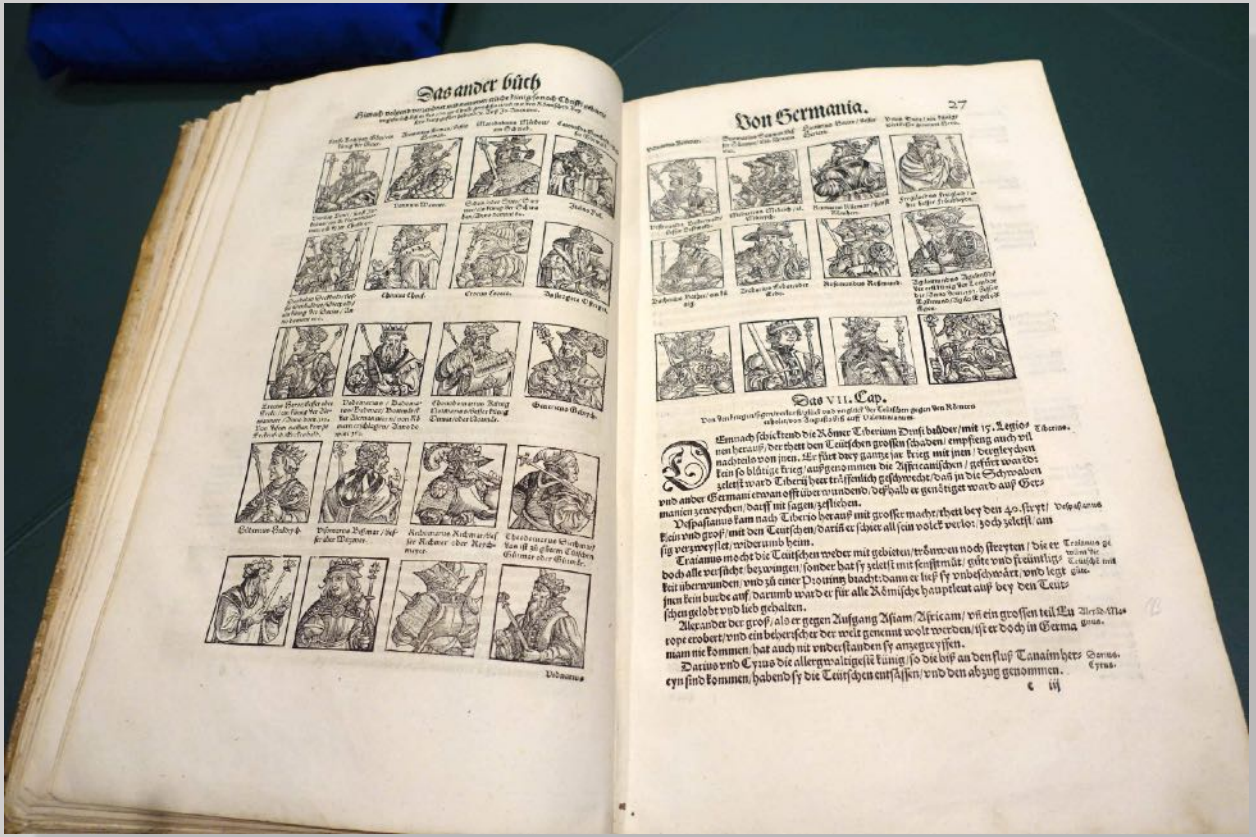
Quelle: Adrian Michael / CC BY-SA 3.0

Stumpf war nämlich nicht nur Historiker, sondern auch Theologe, der seine Chronik als die Geschichte eines auserwählten Volkes gestaltete, das mit Gottes Hilfe seine Freiheit gewinnt. Zum großen Gegenspieler dieser Freiheit stilisierte er die Habsburger. Er schildert sie und ihre Beamten in den düstersten Farben. Die Geschichte von Wilhelm Tell, den ein bösartiger Vogt namens Gessler zwang, einen Apfel vom Kopf seines Sohnes zu schießen, sollte durch Friedrich Schiller weltberühmt werden.

Mit seiner Chronik schenkte Stumpf den reformierten Schweizern ein Bild von ihrer eigenen Vergangenheit, das den Kampf, den die Protestanten Mitte des 16. Jahrhunderts gegen den Habsburger Kaiser Karl V. führten, zu einer natürlichen Fortsetzung des bereits Geschehenen machte.

Um die Rolle der Schweizer Reformation in der Weltgeschichte zu begreifen, musste der Leser diese Welt kennen. Deshalb behandelte Stumpf nicht nur die Eidgenossenschaft, sondern die ganze Welt. Dabei war der Autor über die - zeitlich und geographisch - „nahe Fremde“ ausgezeichnet informiert. Schließlich verdienten zahllose Schweizer seit dem Sieg über Karl den Kühnen im Jahr 1477 ihr Geld als Reisläufer. Sie kannten große Teile Europas aus eigener Anschauung. Kein Wunder, dass die hier gezeigte Karte von Sizilien so genau ist, während die Weltkarte eher vage bleibt.





Um seine Chronik für Käufer interessanter zu machen, engagierte Froschauer einen der besten Illustratoren der damaligen Zeit: Heinrich Vogtherr schuf 400 Holzschnitte, mit denen der Text aufgelockert wurde.

Wer aber in den reich illustrierten Bänden die Holzschnitte zählt, wird schnell feststellen, dass etliche mehrfach benutzt wurden, um so mit wenig Aufwand eine reichhaltigere Illustration vorzuspiegeln. Die „Porträts“ dieser Herrscher wurden immer wieder in anderen Zusammensetzungen benutzt.

Nach Troie zerstörũg 432. von der welt anfang 4448. vnnd vor der geburt Christi 751. jar / am 21. Aprilis / hatt Romulus / vmb das 18. jar seines alters / die statt Rom an dem berg Palatino zebauwẽ angefangen / mit hilff seines brůders Remi / vnnd die nach seinem namen benennet Romam. Rom gebauwen.

Romulus ward der erst kũnig zů Rom. Er erschlůg Remum seinen brůder. Aber Romulus erster kũnig zů Rom.

Dies war möglich, weil Künstler und Betrachter die Vorstellung fehlte, dass sich das Aussehen einer Sache über die Jahrhunderte hinweg verändert haben könnte.
Hier ein Beispiel: Auf dieser Abbildung ist die Baustelle gezeigt, die Romulus und Remus 753 v. Chr. für die Gründung Roms einrichteten. Trachten und Baumaschinen entstammen aber der Zeit, in der die Chronik entstand.

Vogtherr kannte - genau wie Froschauer und Stumpf - nur die Deutschschweiz, Süd- und Mitteldeutschland. Fehlten ihm Vorlagen für Bilder von Gegenden, die er noch nicht gesehen hatte, schuf er sie nach dem, was er kannte.

Deshalb sieht auf diesem Bild, das die Erstürmung von Konstantinopel durch die Osmanen im Jahr 1453 darstellt, das exotische Konstantinopel aus wie eine Schweizer Stadt, und die Türken ähneln den typisch Schweizerischen Gewalthaufen.

Für das, worüber niemand genaue Informationen hatte, griffen Autor und Illustrator auf die klassische Überlieferung zurück. Die auf dieser Karte genannten Blemmier, die an den Quellen des Nils gleich nördlich von den Menschenfressern (Antropophagen) lebten, kannte bereits Plinius der Ältere.

Viele Chronisten beschrieben sie - vor und nach Johann Stumpf. Schuld daran war wahrscheinlich ihr spektakuläres Aussehen: Sie hatten keinen Kopf und trugen auf der Brust eine Art Gesicht. Und schon damals gab es viele Leser, die sich für Sensationen begeistern konnten.